



SEHEN STATT HÖREN

... 13. Juni 2009

1418. Sendung

In dieser Sendung:

Gefahren im Netz
DeafVision.de
Langzeitprojekt

wie kann man sich schützen?
barrierefreie Filme und Videos
Wörterbuch von DGS auf Deutsch

Präsentator Jürgen Stachlewitz:

Hallo, liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen statt Hören! Wir surfen heute zuerst mit Jugendlichen im Internet und wollen wissen, welche Gefahren uns dabei begegnen. Dann besuchen wir eine neue Homepage, die Filme und Videos anbietet – ganz barrierefrei für Gehörlose und Schwerhörige! Und wir interessieren uns für das bisher größte Projekt, mit dem Gebärdensprache wissenschaftlich dokumentiert wird! Über das Internet können wir ganz bequem vom eigenen Sofa aus mit der ganzen Welt Verbindung aufnehmen, so als hätten wir unbegrenzte Möglichkeiten! Aber man kann dabei auch schnell in sehr schwierige Situationen kommen. Nur wenn man die Gefahren kennt, kann man sich auch schützen. Conny fragt Schüler und Eltern, wie sie mit dem Internet umgehen.

Gefahren im Internet

Collage: Internetcafe, surfende Jugendliche, Internetseiten

Julia, Praktikantin: Im Internet kann ich mir viele Informationen holen. Wenn ich zum Beispiel ein Wort nicht kenne, kann ich es nachschauen und die Erklärung dazu lesen. Auch für die Schule ist das Internet von Vorteil. Für ein Referat kann ich dort einiges nachlesen und mich informieren.

Marco, Auszubildender: Ich chatte eigentlich nur, wenn ich Langeweile habe; aber das ist nicht so oft, nur hin und wieder – wenn, dann meistens abends.

Alexander Schwab, Auszubildender: Es kommt drauf an, wonach mir ist. Meistens ist das Internet ein Thema für mich, wenn ich nach Hause fahre. Dann ist es schon wichtig. Es gibt aber auch Tage, an denen ich Lust auf Fußball habe und ich nicht im Internet bin, oder an denen ich lieber eine DVD anschau. Das ist ganz unterschiedlich.

Internetseiten: SchülerVZ, Wer kennt wen? Lass dich einladen! Triff deine Freunde aus der Schule! Wer kennt wen über wen? Wer ist auf welcher Schule? Wer sitzt in meiner Parallelklasse? Wer hat wann Geburtstag? Haben deine Freunde schon die Fotos vom Wochenende hochgeladen?

Moderation Conny Ruppert: So laden die Foren im Internet zum Chatten ein. Nach der

Schule oder am Wochenende kann man sich da über alles Mögliche austauschen – mit dem Freund im Zimmer nebenan genauso wie mit der Freundin hunderte Kilometer entfernt. Immer mehr Jugendliche bewegen sich in diesen virtuellen Räumen. Unter ihnen sind auch viele Münchner Gehörlose. Ich schaue mal bei ihnen im Internat vorbei.

Conny im Gespräch mit Rita Fagafurova im Internat des BLWG, München: Hi. – Hallo! Du bist gerade am Chatten, oder? *Ja, genau.* Wie läuft das denn so ab?

Rita, Auszubildende: Ich bin im MSN Chat. Dort kann ich mit verschiedenen Leuten chatten. Das geht ganz schnell und ist viel besser als E-Mails hin und her zu schicken.

Collage: Internetseite

Conny: Du stellst ja auch dein Profil ins Internet; mit einem Foto, und dein Name ist auch zu lesen. Machst du dir da nicht manchmal Gedanken? Du gibst ja einiges über dich im Internet preis. Es könnte ja auch passieren, dass du dich bei einer Firma bewirbst und dein Name im Internet recherchiert wird. Man könnte dann ein Foto von dir finden, auf dem du in einer unpassenden Pose, zum Beispiel mit einer Rappergeste oder einer anderen ulkigen Geste abgebildet bist.

Rita: Ich habe zum Beispiel meine private Adresse nicht eingestellt; auch kein Foto, auf

dem ich nur mit einem Top zu sehen bin. Ich habe nur angemessene Fotos drin.

Surfende Jugendliche: Jugendwohnheim „Nymphenburg“ des Bayerischen Landesverbandes für die Wohlfahrt Gehörgeschädigter e.V. (BLWG) www.blwg.de

Conny an Karin Kneifel: Sind schon Jugendliche zu Ihnen gekommen, die im Internet blöde Kommentare bekommen haben oder beleidigt wurden und denen Sie dann helfen mussten?

Karin Kneifel, Dipl. Soz.-Päd. FH, Internat des BLWG, München: Ja, ja, ab und zu, das ist unterschiedlich. Eher weniger. Also, was ein Problem ist, sind Verträge einfach, die abgeschlossen werden. Es wird nur gesehen „Frei-SMS“ – ja, und dann „oh ja, möchte ich“, und dann aber nicht gesehen das Kleingedruckte da unten, dass man bezahlen muss. Das ist ein Problem da. Und auch, ja, dieses Verarschen im Internet, dieses Ärgern einfach. Sie kommen dann und zeigen uns das auch, weil einfach auch Vertrauen da ist.

Jugendliche im Gespräch

Hans-Jürgen Palme, Berater des Internats und geschäftsführender Vorstand des „Studio im Netz“: www.sin-net.de

Also die Grundphilosophie generell, wenn wir den Bereich angehen Kinder, Jugendliche und Internet, ist natürlich die, dass in unserer Gesellschaft die Medien von großer Bedeutung sind und dass ein Verbot alleine überhaupt nichts hilft. Sondern, dass die Ausformung der Medienkompetenz eigentlich das Entscheidende ist. Möglichst frühzeitig, möglichst nachhaltig, dass Kinder also von klein auf lernen mit den Medien verantwortungsvoll umzugehen.

Conny: Es ist schon wichtig, sich darüber bewusst zu sein, mit wie vielen fremden Leuten man im Internet in Kontakt kommen kann. Ich sitze alleine in meinem Zimmer, doch verbunden bin ich mit der ganzen Welt. Wie soll man das seinen Kindern erklären? Rezepte dafür gibt es keine ... Die Hollwecks aus München haben ihren eigenen Weg gefunden und ihre Kinder schon als sie noch klein waren, Schritt für Schritt an den Computer und das Internet herangeführt ...

Conny und Corina Hollweck: Hallo! Wer ist denn in eurer Familie der größte Computer-Experte?

Meine Mutter, Gabi!

Deine Mutter, ah ja. Und surfst du viel im Internet?

Geht so, meistens chatte ich bei den Lokalis-ten.

Ah, na ja, ich gehe mal weiter zu deinem Bruder.

Conny und Fabian Hollweck: Spielst du gleichzeitig Gitarre, während du chattest, oder was machst du da im Internet?

Fabian: Nein, ich chatte nicht. Es gibt bestimmte Internetseiten, wo man sich z. B. Noten von seiner Lieblingsmusik anschauen kann. Die kann ich dann auf meiner Gitarre üben. Die Internetseiten sind teilweise kostenlos. Dann schaue ich mir die Noten an und übe mit meiner Gitarre. Das ist schon toll.

Conny mit Edmund und Gabi Hollweck: Hallo! - Hallo! - Hallo!

Conny: Wer surft denn bei euch in der Familie am meisten?

Edmund: Unser Sohn Fabian; ja, er surft am meisten. Früher; mit ungefähr 8 Jahren, wurde es sehr viel. Jetzt im Moment wird es wieder weniger. Aber er surft von uns schon am meisten. Corina eher weniger. Vielleicht wird es bei ihr noch mehr, wenn sie Fabian immer wieder über die Schulter schaut? Wer weiß.

Gabi: Aber sie hat gefragt, wer von uns in der FAMILIE am meisten surft. Und ich meine schon, dass DU das bist!

Conny: Ah, du auch!

Gabi, weiter: Ich denke, ihr beide seid es – die Männer. Ich bin ab und zu auch im Internet; meistens dann, wenn es ums Einkaufen geht. Vor allem auf Ebay bin ich ganz versessen und suche immer nach günstigen Angeboten. Man bekommt ja schon hin und wieder von Freunden den Hinweis oder man liest in der Zeitung „Achtung – Gefahren für Jugendliche im Internet“, z.B. wegen Abzockerei usw.

Conny: Ja richtig, es gibt auch Fälle, in denen zum Beispiel Personen im Internet gemobbt werden. Was am Anfang noch ein netter Kontakt war, stellt sich später als das Gegenteil heraus. Ist euren Kindern so etwas schon passiert?

Gabi: Zum Glück, toi toi toi, bisher noch nicht. Da gab es noch keine Art von Mobbing. Nur einmal berichtete Fabian über so etwas. In so einem Fall kann man ja im Internet durch einen Button eine bestimmte Person blocken. Das hat er dann auch so gemacht und es hat funktioniert.

Collage: mobiles Internet

Conny Ruppert: Hier kommen noch ein paar Tipps von Herrn Palme für jugendliche Chatter!

Hans-Jürgen Palme, geschäftsführender Vorstand des „Studio im Netz“: Die personenbezogenen Daten nicht einfach preisgeben: Name, Adresse, Telefonnummer. Da sollten Jugendliche sehr vorsichtig damit sein und nur für Freunde, wenn überhaupt, dann nur für die freigeben. Dann die Kommunikation selber, also: Mit wem, auf was lasse ich mich ein? Wer ist mein Gegenüber? Ist es wirklich derjenige, für den er sich ausgibt? Bevor man sich trifft, eher versuchen noch mal zu schauen, ob man vielleicht nicht doch Telefon - aber wenn, dann nicht die eigene Telefonnummer bekannt geben - und vielleicht so erst mal Kontakt aufnehmen. Und das dritte ist die Kommunikation untereinander, dass man da Regeln einhält, wie sie zwischen Menschen auch eigentlich die Norm sind. Das heißt, man verunglimpft niemanden, man stellt niemanden an den Pranger, man mobbt niemanden, man stellt keine fremden Fotos rein, also Urheberrechtsverletzungen. All das sollte man tunlichst vermeiden.

Moderation Conny Ruppert:

Das Internet ist ein Raum der nahezu unbegrenzten Möglichkeiten. Doch einfach blind drauf los surfen sollte man nicht. Denn so positiv das Internet in vielen Lebenslagen ist, es hat auch seine Schattenseiten. Auf unserer Homepage finden Sie unter den Informationen zu dieser Sendung auch Links, mit denen Sie mehr Hinweise dazu bekommen. Tschüss!

Beitrag:	Barbara Galić
Moderation:	Conny Ruppert
Dolmetscher/Sprecher:	Holger Ruppert, Ariane Payer, Julia von Juni
Kamera:	Jürgen Katzur
Ton:	Christian Fritz
Schnitt:	Annika Preusser

Homepages zum Thema „Sicherheit im Internet“:

www.watchyourweb.de www.saferinternet.org
www.bsi-fuer-buerger.de
www.jugendschutz.net www.klicksafe.de

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Wir surfen weiter im Internet, aber ohne uns in Gefahr zu begeben. Und da kommen wir zu einer Homepage mit einem ganzen Programm von Filmen und Videos, die alle auch mit Untertiteln und Gebärdensprache für Gehörlose und Schwerhörige zugänglich gemacht wurden. Ist das nicht etwas, wovon wir schon lange träumen? Einem jungen Team aus Potsdam ist es gelungen, diesen Traum zu verwirklichen. Marco hat sich dort umgeschaut.

DEAFVISION

Beispiele von der deafvision.de Homepage

Nadine Lehmann, CODA: Aufgewachsen bin ich bei meinen gehörlosen Eltern, zusammen mit meinem Bruder, der 4 Jahre älter ist als ich. Die Schule habe ich mit dem Abitur abgeschlossen, danach habe ich gleich ein Informatik-Studium gemacht und jetzt diese Firma gegründet.

AUSSCHNITT „Von Göttern und Designern“

Nadine: Ja, damit habe ich schon während des Studiums angefangen. Ich habe auch meine Diplomarbeit über das Thema „DeafVision“ geschrieben! Dann hat es sich so entwickelt, dass wir im letzten Jahr die Firma starten konnten.

AUSSCHNITT „Lost in Deutschland“

Kevin Lücke: Wir sind immer auf der Suche natürlich nach Content-Partnern, also Inhalts-

Partnern, die uns Sendungen zur Verfügung stellen. Wir haben jetzt mit „Lost in Deutschland“ und dem „Elektrischen Reporter“ eine Kooperation, haben auch verschiedene Inhalte, z. B. das „Schloss Einstein“ oder eine Dokumentation über den 3. Weltkrieg. Und wir gucken einfach, was wir bekommen können und was wir bekommen können, bieten wir dann auch an.

AUSSCHNITT „Lost in Deutschland“

Untertitel-Bearbeitung am PC

Nadine, deafvision.de:

Wenn die Untertitel fertig eingegeben sind, wird der Film für alle Mitglieder und auch Nichtmitglieder veröffentlicht und jeder kann ihn sehen. Bald danach machen wir die Dolmetscheraufnahmen, das bedeutet, wir schicken den Text an unser Studio und nehmen ihn dort in Gebärdensprache auf.

Dolmetscheraufnahme im Studio der Firma DEAFCOM in Potsdam

Kevin: Und ich werde dann anschließend am Computer dafür sorgen, dass der Dolmetscher halt nicht mehr vor grüner Wand steht, sondern einen transparenten Hintergrund bekommt, dass er das korrekte Format bekommt, und dann füge ich diesen Dolmetscher noch ins Video ein. Das heißt, er wird auf den Server hochgeladen, und dann weiß das Video über den Code, okay, da ist der Dolmetscher, und der kann dazu geladen werden.

Kevin bearbeitet die Dolmi-Aufnahmen AUSCHNITT „Lost in Deutschland“

Uwe Schönfeld, Gehörlosen-Landesverband Brandenburg: Wir erinnern uns alle an die Demo letztes Jahr in Köln für „100% Untertitel“ und mehr Dolmetschereinsblendungen. Aber das öffentlich-rechtliche Fernsehen macht da nur langsam Fortschritte. In Brandenburg zum Beispiel setzt sich jetzt der RBB dafür ein, das Angebot zu erhöhen, aber dieser Prozess soll 10 Jahre dauern.

AUSCHNITT „Elektrischer Reporter“

Uwe: Sollen Gehörlose wirklich 10 Jahre warten, bis sie etwas bekommen? Nein, wir versuchen jetzt mit der Software von deafvision schneller voranzukommen. Mit ihr kann man sich aussuchen, ob man die Dolmetschereinsblendung oder die Untertitel sehen will, und man kann auch selbst entscheiden, in welcher Position der Dolmetscher oder die Untertitel eingeblendet werden sollen.

Beispiel für Untertitelposition und Dolmi-Position

Uwe weiter: Wir würden gern in dieser Sache mit allen Fernsehsendern zusammenarbeiten, damit bei ihren Sendungen Dolmetscher, die vorher aufgenommen wurden, auf Abruf eingeblendet werden können, oder wenn ein Film kommt, die Untertitel dazu ausgestrahlt werden. Das ist unser Ziel – für alle Sendungen,

nicht nur für Spielfilme, sondern besonders auch für Bildungssendungen und Kinderprogramme. Wo gibt es sonst Angebote für gehörlose Kinder?

AUSCHNITTE: BUCK BUNNY, Schloss Einstein, Elephant Dream

Kevin: Wir haben ja auch langfristig die Vision, dass die ganze Sache nicht nur im Internet funktioniert, sondern halt auch im Fernsehen funktioniert. Und da ist natürlich jederzeit technisch was zu machen, weiterzuentwickeln, und das ist eigentlich so meine Kernaufgabe.

Nadine Lehmann: Ja, wir haben unser Programm schon einigen Sendern angeboten. Aber da gibt es Schwierigkeiten: Das Fernsehen würde unsere Software gerne übernehmen, aber ohne dafür zu bezahlen. Ich kann sie aber nicht herschenken.

Ausschnitt „30-jähriger Krieg“ mit Dolmetscher

Uwe: Auf dieser Homepage können Gehörlose, Hörende, oder beide gemeinsam, auch eigene Filme bearbeiten. Wenn jemand z. B. einen Lieblingsfilm hat, zu dem er selbst die Untertitel machen möchte, dann kann er zum aktiven Mitarbeiter werden. Deshalb machen wir es als Portal.

AUSCHNITT BENGIE SHOW

Uwe: Jeder soll damit Spaß haben, Entwicklungen oder Erfahrungen machen können. Das muss nicht alles auf höchstem Niveau sein, man soll es auch als Freizeitbeschäftigung nutzen können. Aber Nachrichten oder Spielfilme sollen natürlich nicht irgendwie untitelt oder gedolmetscht werden, sondern professionell, das müssen ja alle verstehen.

Bericht:	Marco Lipski
Kamera:	Emin Luis Aksoy
Schnitt:	Christina Warnck
Dolmetscher/Sprecher:	Uwe Schönfeld, Holger Ruppert, Julia von Juni

www.deafvision.de

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Das Projekt, über das wir jetzt berichten, hat gerade erst angefangen. Es liegen noch keine Ergebnisse vor. Aber wir wollen es Ihnen trotzdem unbedingt vorstellen. 250 – 300 Gehörlose aus dem gesamten Bundesgebiet machen dabei mit, die Gebärdensprache, so wie sie in Deutschland benutzt wird, wissenschaftlich zu erfassen und zu dokumentieren. Am Ende werden wir ein elektronisches Wörterbuch haben, in dem wir nicht von deutschen Wörtern ausgehen müssen, sondern auch die Gebärden der DGS ins Deutsche übersetzen können! Knut Weinmeister war bei der Vorstellung an der Universität Hamburg dabei.

Korpusprojekt

Akademie der Wissenschaften

Moderation Knut Weinmeister: Die Akademie der Wissenschaften der Universität Hamburg stellt ein neues Projekt vor: Das elektronische „Wörterbuch Deutsche Gebärdensprache – Deutsch“. Das auf 15 Jahre angelegte Projekt wird von Prof. Christian Rathmann geleitet, der auch der Leiter des Instituts für Deutsche Gebärdensprache ist.

Projektvorstellung Wörterbuch DGS-Deutsch, 8. Mai 2009

Vortrag Prof. Christian Rathmann: Was ist das Ziel dieses Projekts, mit dem wir jetzt beginnen? Im Wesentlichen hat es zwei Ziele: Zum einen die Erstellung eines „Korpus“ der Gebärdensprache, also sozusagen eine Sammlung der vorhandenen Alltagssprache. Dieser Korpus ist vielfältig nutzbar. Wir haben da Gelegenheit, wirklich einen ganz ganz tiefen Einblick in die Gebärdensprache zu gewinnen, und vor allem auch, aktuelle Materialien zur Verfügung stellen zu können, für die Schulbildung, für die Dolmetscherausbildung, für ganz viele verschiedene Zwecke. Das zweite Ziel ist natürlich die Erstellung eines elektronischen Wörterbuchs von DGS auf Deutsch. Und auch da wird dieser Korpus als Grundlage dienen.

Christian Rathmann: Die Datenerhebung soll wie folgt ablaufen. Wir werden Filmmaterial in 12 verschiedenen Städten erheben, in Hamburg., Berlin, Frankfurt, Stuttgart, Nürnberg, München und anderen, also in ganz Deutschland.

Susanne König, Institut für DGS, Uni Hamburg: Wir denken uns nicht irgend etwas aus, sondern es ist alles... man kann alles rückbeziehen auf die Ergebnisse, auf die Daten im „Korpus“. Das Wörterbuch soll nach unseren Schätzungen etwa 6.000 Gebärden-Einträge erhalten. Auch da ist immer wieder Erstaunen: Warum so wenig? In Lautsprach-Wörterbüchern sind das doch viel mehr? Das hat mehrere Gründe. Die Struktur der DGS ist ganz anders als die Struktur des Deutschen z. B. oder des Englischen. Um das ein bisschen zu veranschaulichen, habe ich zwei Beispiele. Zum einen kann ein Gebärdenzeichen sehr viele Bedeutungen haben. Z. B. die Gebärde „.....“ kann bedeuten: Politik, Technik, Methode, Plan, Vorbereitung usw. – das sind alles lexikalisierte Bedeutungen in der DGS, die sind verbreitet, aber es ist trotzdem nur ein

Gebärdenzeichen. Das heißt, im Deutschen hätte man hier schon 8 oder 10 Einträge. Die Bedeutungen sind aber alle da, und man bekommt Hinweise, wie man diese Gebärden benutzen kann.

Vortrag Helene Jarmer, Österr. Gehörlosenbund: Dieses Wörterbuch wird sicher auch in der Gehörlosengemeinschaft zu einem Wandel in der Wahrnehmung unserer eigenen Sprache führen...

Knut: Gerade wurde euer Wörterbuch-Projekt DGS – Deutsch vorgestellt. Worin unterscheidet es sich von dem neuen Wörterbuch des Kestner-Verlags?

Thomas Hanke, Institut für DGS: Also, zwei Ebenen möchte ich gleich einfach mal nennen. Die erste ist natürlich die Haupt-Nutzungsrichtung. Das Wörterbuch von Kestner hat die Haupt-Nutzungsrichtung von Deutsch in DGS. Das heißt, ich habe ein deutsches Wort und suche dafür eine Gebärde, dann kann ich dieses Wörterbuch konsultieren. Das Wörterbuch, das in unserem Projekt schließlich erstellt werden soll, ist für die umgekehrte Richtung hauptsächlich nutzbar. Das heißt, ich möchte Informationen über Gebärden finden können, und dort nicht nur sehen, und dort nicht nur sehen, wie sie z. B. ins Deutsche übersetzt werden können, sondern auch wissen, wie sie in verschiedenen Kontexten verwendet werden können.

Knut: Du hast betont, das dieses Wörterbuch auch für die Gehörlosengemeinschaft besonders wichtig ist. Warum?

Helene Jarmer: Bisher gibt es nur sehr wenig gebärdensprachliches Material. Dadurch entstand teilweise der Eindruck, Gebärdensprache sei nicht so vollwertig. Mit einer sehr umfassenden Sammlung würde sich diese Ansicht sicher ändern. Die Gebärdensprachgemeinschaft bekommt dadurch mehr „Deaf Pride“, mehr Stolz auf ihre Sprache, und wird gestärkt. Und aus diesem Korpus können auch neue Kursmaterialien entstehen. Die Qualität der Gebärdensprache wird so auf ein viel höheres Niveau gestellt, indem man Zugriff auf eine Vielzahl von Wörtern hat.

Susanne Pufhan: Es ist zum Beispiel auch für den Bereich der Gehörlosenschule wichtig, damit die Gehörlosenbildung endlich verbessert werden kann. Bisher gab es noch kein Lexikon für gehörlose Kinder. Darin liegt für mich der größte Nutzen. Die Kinder sind ja unsere Zukunft.

Alexander von Meyenn: Meines Erachtens ist es vor allem wichtig für den Bereich der Gebärdensprachdolmetscher. Man erlebt hin und wieder, dass Verdolmetschungen schief laufen. Mit diesem Wörterbuch können Dolmetscher bestimmte Termini in Gebärdensprache nachschauen und deren Bedeutung und Erklärung im Deutschen verstehen. Das ist meiner Meinung nach ein besonderer Vorteil dieses Projektes.

Knut: Das Projekt sieht vor, dass man 250 – 300 Gehörlose für die Gebärdensammlung auswählt. Nach welchen Kriterien werden sie ausgewählt und woher kommen sie?

Christian: Das ist schon eine heikle sprachpolitische Frage; wer über die Auswahl entscheidet. Bin ich es?! Nein, ich würde mich davor hüten. Wir werden folgendermaßen vorgehen: Im ersten Schritt werden Kontaktpersonen gesucht. Diese sollen einen sehr guten gebärdensprachlichen Hintergrund haben, in der Gehörlosengemeinschaft verkehren, in der Welt der Gehörlosen aufgewachsen sein und die Gehörlosenschule besucht haben. Unser Team wird sich genau beraten, wer hierfür in Frage kommt, und zwar im süddeutschen Raum, im Osten, Westen und Norden. Es werden aller Voraussicht nach 12 Personen ausgewählt. Das ist aber noch nicht entschieden. Dann werden diese Kontaktpersonen in ihrer Region wiederum weitere Kontakte zu geeigneten Gehörlosen suchen und darüber entscheiden, wer als so genannter Informant ausgewählt wird. Das Institut entscheidet also nicht selbst, welche Informanten in Frage kommen. Ich hoffe, man respektiert dieses Procedere, und ich bin schon gespannt, wie es ablaufen wird.

Michael Striffler: 15 Jahre Projektzeit ist natürlich sehr lange; für die ganze Forschung und vor allem, bis man alle Mitarbeiter gewonnen hat. Das ist schon ein negativer As-

pekt. Ob Gehörlose auch den Ernst und die Zeit dafür aufbringen, ist fraglich. Heutzutage geht es immer mehr ums Geld, und jeder denkt dabei an sich. Ob sich dann Gehörlose finden, die freiwillig und selbstverständlich einen Beitrag für die Gehörlosengemeinschaft leisten, bezweifle ich. Ich hoffe es, dass sich Gehörlose finden. Das Projekt ist unheimlich wichtig.

Knut: Das Projekt läuft bis zum Jahr 2023. Müssen wir so lange auf Ergebnisse warten?

Christian: Wir haben ein Budget für eine Laufzeit von 15 Jahren bekommen. Das bedeutet aber nicht, dass wir erst zum Schluss Ergebnisse präsentieren dürfen, Von Anfang an wird die Gehörlosengemeinschaft in dieses Projekt einbezogen sein. Ich hatte ja bereits die Kontaktpersonen erwähnt, die wiederum im Austausch mit den Informanten stehen. Dies wird eine ganz offene Kommunikation sein. Zum zweiten werden wir auf jeden Fall immer wieder Zwischenergebnisse vorstellen. Das heißt, wir werden selbstverständlich in 5 Jahren schon Ergebnisse präsentieren. Drittens werden wir während des ganzen Prozesses immer wieder Umfragen durchführen, bei denen alle beteiligt werden. Und viertens wird es eine Art „Voting-System“ geben, bei dem jung oder alt eine Meinung dazu abgegeben kann, welche Gebärde für ein bestimmtes Wort verwendet werden soll. Diese Umfrage wird ins Internet gestellt, wodurch die Beteiligten auch online diskutieren können. Die Gehörlosen sind von Anfang an eingebunden.

Bericht	Rona Meyendorf
Moderation:	Knut Weinmeister
Kamera:	Michael Chmella
Ton:	Sebastian Giebel
Schnitt:	Christina Warnck
Dolmetscher:	Holger Ruppert
www.sign-lang.uni-hamburg.de	

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Das waren unsere Informationen und Neuigkeiten von heute. Nächstes Wochenende sollten Sie nicht versäumen, sich unsere Reportage aus Jerusalem anzuschauen. An der dortigen Gehörlosenschule werden palästinensische, arabische, christliche und israelische Schüler gemeinsam unterrichtet – und sie leben in Frieden miteinander. Bis dahin – tschüß!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de
Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2009 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro